

Exkursion nach Warschau – *Yiddishland* in der Zwischenkriegszeit (14.-16.02.2018)

Im Februar 2018 fand eine dreitägige Exkursion nach Warschau vom Lehrstuhl Geschichte des Osteuropa-Instituts statt. 15 Studierende des Kurses *Yiddishland in der Zwischenkriegszeit* vertieften ihr im Seminar erlerntes Wissen. Warschau war vor der Shoa ein Zentrum des jüdischen Lebens in Ostmitteleuropa. Die damalige Hauptstadt der Zweiten Republik Polens, so erlernten sie in Vorträgen, Stadtrundgängen und Museumsbesuchen, bot eine Vielfalt jüdischer Lebenswelten.

Zwei Höhepunkte der Exkursion waren der Besuch der Dauerausstellung des Jüdischen Museums POLIN und die Führung der kürzlich neugestalteten Ausstellung *Oneg Shabbat* im Jüdischen Historischen Institut. Das POLIN, das mit wenigen Originalen ausgestattet ist, hat für die 1920er Jahre eine besondere konzeptionelle Darstellung gewählt. Anhand einer *yiddische gas* wird die jüdische Lebenswelt des Warschauer der 1920er Jahre vermittelt. Jiddischsprachige moderne Literatur, Kunst, Film und Theater waren ebenso selbstverständlicher Teil des Stadtraums, wie ein plurales Parteienspektrum und vielfältige Bildungsangebote. Eine besondere Schulorganisation, die bereits im Seminar besprochen wurde und auf die die Studierenden im Museum wieder aufmerksam wurden, war die jiddisch-weltliche Schulorganisation *TsYSHO*. In Abendvorträgen und Diskussionen wurden im POLIN-Museum dargestellte Themen weiter vertieft: Dr. Karolina Szymaniak referierte über die moderne Literatur auf Jiddisch, Prof. Joanna Nalewajko-Kulikow über die jiddische Presse in Warschau.

Die im Gegensatz zum POLIN-Museum sehr nüchtern wirkende Ausstellung über das *Oneg Shabbat* beschreibt die Zeit im Warschauer Ghetto aus der Perspektive einer Gruppe von jüdischen WissenschaftlerInnen, die illegal das alltägliche Leben dokumentierten und ihre Berichte in Milchkannen versteckten. Die Milchkannen konnten in der Nachkriegszeit teilweise aufgespürt werden. Heutzutage bilden die darin versteckten Dokumente einen außergewöhnlichen Quellenfundus über das Warschauer Ghetto aus der Perspektive der Ghettoinsassen.

In Auswertungsrunden diskutierte die Gruppe aufkommende Fragen und reflektierte über ihre Erlebnisse. Diese Diskussionsräume waren wichtig, um das erfahrene einzuordnen und ein besseres Gefühl für das nicht immer einfache jüdisch-polnisch-deutsche Beziehungsgeflecht in Vergangenheit und Gegenwart zu erlangen. Das sehr dichte Exkursions-Programm, so versicherten viele Studierende auf der Rückfahrt im Warschau-Berlin-Express, war für sie eine Bereicherung, die sie für ihr weiteres Studium, in Forschungsprojekten und praktisch in Unterrichtsstunden begleiten wird.

Herzlich möchten wir uns bei der Szloma-Albam Stiftung und der Senatskanzlei des Regierenden Bürgermeisters von Berlin für die großzügige finanzielle Unterstützung der Exkursion bedanken.

Ania Szyba und Jakob Stürmann